

INFO

Persönlichkeit

Auf den folgenden Seiten finden Sie neun Statements und Informationstexte zu ausgewählten Aspekten des Lehrerberufs, die zum Anlass genommen werden können, um über Persönlichkeitsmerkmale zu reflektieren.

Wenn ich mich ständig rechtfertigen muss, werde ich wohl anfangen, an meinen Fähigkeiten zu zweifeln.

Selbstvertrauen ist eine gute Grundlage für jeden Beruf. Allerdings wird gerade im Lehrerberuf dieses Selbstvertrauen auch stark herausgefordert. Auch Sie werden wahrscheinlich nicht allen Erwartungen gerecht werden können: individuell fördern, effektiv unterrichten, interessante Nachmittagsangebote gestalten, an Innovationen mitwirken, geduldig und immer ansprechbar sein – irgendjemanden wird es immer geben, dessen Ansprüche Sie nicht erfüllen können oder wollen. Mögliche Folgen:

- Sie spüren Unzufriedenheit einzelner Kolleginnen und Kollegen oder auch der Schulleitung.
- In der Schülerzeitung schneiden Sie nicht so gut ab.
- Eine Klasse reagiert zu Anfang des Schuljahres eher enttäuscht darauf, dass Sie sie demnächst unterrichten werden.
- Eltern beschweren sich in Ihrer Sprechstunde oder direkt bei der Schulleitung.
- Kolleginnen und Kollegen fordern Sie wiederholt auf, das Klassenzimmer ordentlicher zu verlassen.

So etwas kann „an die Substanz gehen“. Einerseits ist es nicht einfach, diese Art von Kritik nicht persönlich zu nehmen; andererseits kann sie Impulse geben, das eigene Handeln zu überprüfen. Der kollegiale, ehrliche Austausch und die gegenseitige Beratung und Unterstützung ist gerade in Phasen des Selbstzweifels wichtig.

Niemand kann in allen Belangen eines Berufs glänzen. Finden Sie Ihre Stärken heraus. Sind Sie fachlich besonders gut? Haben Sie pfiffige Ideen für den Unterricht? Können Sie einfühlsam mit Kindern und Jugendlichen reden? Wenn Sie Ihre Stärken ausbauen und gezielt einsetzen, schafft Ihnen dies Anerkennung und Respekt sowohl im Kollegium als auch in der Schülerschaft. Und auf dieser Basis werden Sie auch mit Kritik gelassener umgehen können.

Kontrollsituationen kann ich aushalten.

Nutzen Sie die Zeit Ihres Studiums, mit Kontrollsituationen zunehmend besser zurechtzukommen.

Gerade in den ersten Berufsjahren wird man intensiv beobachtet und häufig bewertet. Hinzu kommen viele neue Herausforderungen: Unerwartete Schwierigkeiten mit Schülerinnen und Schülern, unbekannte Kolleginnen und Kollegen im Seminar und an der neuen Schule, kritische Rückmeldungen von Eltern. Tatsächlich brechen manche Lehramtsanwärterinnen und Lehramtsanwärter das Referendariat ab, und das nach vielen Jahren des Studiums.

Auch nach der zweiten Ausbildungsphase müssen Sie mit Bewertungen anderer zurecht kommen sowie mit Ihrem eigenen Urteil, z. B. über Ihren Unterricht, über Ihr Ansehen im Kollegium und über Ihren Erfolg bei Schülerinnen und Schülern. Dabei wird Ihre Selbsteinschätzung auch von mehr oder weniger treffenden und nicht immer fairen Vergleichen herausgefordert: Eltern geben Ihnen unterschwellig zu verstehen, der Unterricht würde bei anderen Lehrerinnen und Lehrern besser laufen; Schüler behaupten, Ihr Vorgänger konnte sich besser durchsetzen; von Ihrer Kollegin hören Sie, dass sie mit der von Ihnen als schwierig erlebten Klasse „keine Probleme“ hat.

Das Studium bietet Ihnen mit Praktika und unterrichtsbezogenen Seminaren Möglichkeiten, sich frühzeitig mit dem Berufsfeld Schule vertraut zu machen. Nutzen Sie diese Gelegenheiten! Erproben Sie sich beim Unterrichten, sprechen Sie mit anderen über Ihre Erfahrungen, denken Sie über sich in der Rolle als zukünftige Lehrerin bzw. zukünftiger Lehrer nach. So erhalten Sie nicht nur viele Einblicke in herausfordernde Situationen des Unterrichtsalltags, Sie lernen auch, sich in die Lehrerrolle einzudenken. Dies wird es Ihnen erleichtern, mit den vielen Situationen, in denen Sie während des Referendariats sowie in der Zeit danach beurteilt werden, zunehmend souverän umzugehen.

Häufige Störungen meines Unterrichts würden mich verunsichern.

Selbstkritisch zu sein ist gerade auch im Lehrerberuf nicht verkehrt! Für anhaltende Unruhe sind nicht immer nur die Schülerinnen und Schüler, sondern manchmal auch die Lehrkräfte mitverantwortlich, z. B. wenn sie

- nur wenige Schülerinnen und Schüler einbeziehen und die anderen sich langweilen
- gegen eigene Regeln verstoßen, z. B. Schülerantworten aufgreifen, die einfach reinggerufen wurden
- mit Mimik und Gestik Abschätzigkeit signalisieren
- Unsicherheit ausstrahlen
- ungerecht sind oder so wirken
- die Arbeitsabläufe schlecht planen und koordinieren
- Lautstärke durch Lautstärke übertönen wollen
- lustlos, gleichgültig, willkürlich oder genervt wirken

Selbstsicherheit ist gut, reicht aber nicht aus. Lehrerinnen und Lehrer sollten ihre Einstellungen und ihr Handeln immer wieder mal selbstkritisch hinterfragen – gerade auch im Hinblick auf Unterrichtsstörungen.

Kinder und Jugendliche nehmen sehr genau wahr, wer hilflos oder unsicher wirkt, inkonsequent reagiert oder mit schriller Stimme spricht. Das lädt zu Störungen ein.

Für Lehrerinnen und Lehrer an weiterführenden Schulen ist vor allem fachliches Können wichtig.

Fachliches Können ist für Lehrerinnen und Lehrer unverzichtbar, um Unterrichtsinhalte interessant und verständlich aufzubereiten. Das gilt für alle Schularten und Jahrgangsstufen. Wer sich fachlich gut auskennt, kann besser erklären, gezielter auf Lernschwierigkeiten eingehen und besonderen Interessen einzelner Schülerinnen und Schüler eher gerecht werden.

Allerdings reicht fachliches Können alleine nicht aus. Nicht immer teilen Schülerinnen und Schüler die fachlichen Leidenschaften ihrer Lehrkräfte. Sie sind manchmal lustlos, gleichgültig, zeigen Abneigung gegen einzelne Fächer. Dann ist die Fähigkeit gefragt, zu motivieren und Unterricht abwechslungsreich zu gestalten. Dies kann z. B. bedeuten:

- an Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen
- einen Sachverhalt fesselnd zu erzählen
- Anschauungsmaterial wie Modelle, Plakate, Zeichnungen, Audio- bzw. Filmmaterial auszuwählen oder selbst zu erstellen

Fachliche Souveränität erleichtert die pädagogische Arbeit. Aber wenn Sie eigentlich nur am Fach interessiert sind, sollten Sie überlegen, ob für Sie nicht eher ein Beruf infrage kommt, bei dem die pädagogisch durchdachte Vermittlung Ihres Fachwissens weniger anspruchsvoll ist (z. B. als Germanistin oder Germanist eher im Pressewesen arbeiten als im Lehrberuf).

Mir fällt es leicht vor, Gruppen aufzutreten.

Ihnen fällt es leicht, vor Gruppen aufzutreten? Das ist gut, denn als Lehrerin oder Lehrer müssen Sie andere Menschen auch durch Ihr Auftreten überzeugen. Im Unterricht sollen Sie Interesse wecken, verständlich erklären und Schülerbeiträge angemessen aufgreifen. Sie informieren, präsentieren und diskutieren auf Elternabenden. In Lehrerkonferenzen müssen Sie, auch mal spontan, fachlich und pädagogisch klug argumentieren.

Dabei präsentieren Sie nicht nur einen Sachverhalt, sondern auch sich selbst. Mimik, Gestik, Stimme, Körperhaltung und Auftreten entscheiden mit darüber, ob Sie überzeugen. Nutzen Sie deshalb Gelegenheiten, dies zu üben:

- bei Referaten nicht nur informieren, sondern versuchen, die Zuhörerinnen und Zuhörer für das Thema zu gewinnen
- in Seminaren nicht nur zuhören, sondern argumentieren
- pädagogische Erfahrungen sammeln, z. B. Nachhilfe geben, Schulklassen begleiten, Kinder- oder Jugendgruppen leiten
- im Studium Schulpraktika nutzen, um Unterrichtserfahrungen zu sammeln

Haben Sie noch Schwierigkeiten damit, sich vor Gruppen überzeugend zu präsentieren? Dann müssen Sie daran arbeiten – oder darüber nachdenken, einen Beruf zu wählen der weniger persönliche Präsenz erfordert. Das gilt vor allem dann, wenn Ihnen die Vorstellung, mit Kindern und Jugendlichen umzugehen und eine Klasse zu leiten, bereits schon heute unbehaglich ist.

Mich beunruhigt schon sehr, dass einem trotz großer Sorgfalt schwere Fehler unterlaufen können.

Eine Portion Gelassenheit ist gerade auch im Lehrerberuf hilfreich, Leichtfertigkeit wäre allerdings fahrlässig.

Auch Lehrerinnen und Lehrer können nicht alle möglichen Schwierigkeiten und Gefahren vorhersehen. Darum ist es notwendig, dass sie die für Schule und Unterricht relevanten Vorschriften und Regeln kennen und berücksichtigen. Die Ausbildung im Studium und vor allem danach wird sie darauf vorbereiten.

Wenn Bestimmungen leichtfertig ignoriert werden, setzen sich Lehrerinnen und Lehrer dem Vorwurf der Fahrlässigkeit aus. Dabei geht es keineswegs nur um Gefahren für die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler. Auch wenn Noten hinterfragt werden, wenn bei einer Rauferei auf dem Pausenhof eine teure Jacke beschädigt wird oder wenn Eltern heftig gegen den Einsatz eines Unterrichtsmaterials protestieren, kann es zu langwierigen Auseinandersetzungen kommen. Dann ist es gut, wenn man zumindest rechtlich nicht so ohne Weiteres angreifbar ist.

Die Einhaltung von Formalien ist notwendig, auch wenn dies mitunter lästig sein kann. Zum Beispiel:

- Einverständniserklärungen von allen Eltern einholen
- Notenvergabe vollständig dokumentieren
- Aufsicht und Unterricht pünktlich beginnen
- Genehmigungen bei Vorgesetzten rechtzeitig beantragen

Ich kann gut mein eigener Chef sein.

Als Lehrerin oder Lehrer arbeiten Sie sehr selbstständig.

Sie setzen Prioritäten, müssen Termine im Auge behalten und legen vor sich selbst Rechenschaft über Ihre Erfolge und Misserfolge ab. Dabei konkurrieren eine Vielzahl von Aufgaben und Fristen miteinander. Da heißt es, Überblick behalten und sowohl den Arbeitstag als auch längere Zeitabschnitte planen und strukturieren. So fällt es auch leichter, für den nötigen Ausgleich zu sorgen.

Gerade beim Berufseinstieg – und schon im Studium – können Ihnen folgende Tipps helfen:

- Fertigen Sie für den Tag und für die Woche eine Aufgabenliste an, die Sie abarbeiten wollen. (Bringt auch Erfolgserlebnisse!)
- Nehmen Sie sich nicht zu viel vor. Das gibt Ihnen einen Puffer für unvorhergesehene Ereignisse oder zeitlich unterschätzte Arbeitsschritte.
- Achten Sie auf einen Ausgleich, indem Sie sich z. B. ein, zwei feste Sporttermine pro Woche reservieren.

Schon im Studium ist eine langfristige Planung sinnvoll. Sonst kann es eng werden: Zu den Klausuren am Semesterende kommen dann auch noch viele schriftliche Hausarbeiten hinzu.

Im Beruf ist langfristige Planung erst recht wichtig. Lehrerinnen und Lehrer müssen sich eine Übersicht über das gesamte Schulhalbjahr verschaffen. Sonst können Klassenfahrten, Theaterproben, Projektwochen, Praktika, Exkursionen, Fortbildungen es schwer machen, bis zu den Zeugnissen alle notwendigen schriftlichen und mündlichen Leistungsnachweise einzuholen.

Sicherlich brauche ich ab und zu ein ruhiges Plätzchen, um mich in den Pausen vom Unterricht zu erholen.

In der Schule haben Lehrkräfte nur wenige Möglichkeiten, sich zurückzuziehen. Sobald Sie das Schulhaus betreten, sind Sie umgeben von Menschen und müssen kommunizieren.

Das gilt auch für das Lehrerzimmer. In großen Schulen wird es mitunter von mehr als 50 oder 60 Personen gleichzeitig genutzt: als Raum zum Erholen in den Pausen, als Arbeitsplatz, für Absprachen, zum Unterhalten, zum Essen und Trinken, zum Austragen von Streit und Konflikten. Zwischendrin fragen Schülerinnen und Schüler nach einzelnen Lehrkräften, rufen Eltern an oder hält die Schulleitung eine Kurzansprache. Am Schwarzen Brett hängen Neuigkeiten, der Vertretungsplan wird aktualisiert, in Ihrem Fach oder auf den Tischen liegen Informationen, die Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen erforderlich machen.

Man kann sich der damit verbundenen Reizüberflutung, dem Platzmangel und dem Lärmpegel nicht dauerhaft entziehen. Zwar gibt es an jeder Schule auch spezielle Rückzugsmöglichkeiten wie z. B. Sammlungsräume für den naturwissenschaftlichen Unterricht oder Umkleieräume für Sportlehrkräfte. Aber zum einem sind dies meistens keine angenehmen Orte für längere Aufenthalte; zum anderen besteht die Gefahr, sich dort zu sehr von dem Kollegium zu isolieren.

Ist doch schön, wenn man mit so vielen Kolleginnen und Kollegen zusammenarbeiten kann.

Auch im Lehrerberuf wird Zusammenarbeit mit Kolleginnen und Kollegen immer wichtiger. Sie ist nicht immer erfreulich, aber man kann sich nicht aus dem Weg gehen. Die Vorstellung, Lehrkräfte seien vor allem Einzelkämpferinnen und Einzelkämpfer, die vormittags unterrichten und nachmittags zu Hause arbeiten, ist nicht mehr zutreffend. Der Lehrerberuf verlangt immer mehr auch Teamarbeit, z. B. bei der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien und pädagogischen Konzepten.

Außerdem wird von Schulen heute erwartet, sich mit eigenen Schulprogrammen ein besonderes Profil zu geben und mit außerschulischen Einrichtungen zu kooperieren. Dabei müssen alle Lehrkräfte mitwirken. Hinzu kommen Absprachen über Unterricht, Erziehungsmaßnahmen, Leistungserhebungen und Korrekturen.

Allerdings ist die Zusammenarbeit nicht immer einfach. Manche Diskussionen sind langwierig, hemmend, wenig zielorientiert. Es gibt mitunter Widerstand, der zunächst nicht verständlich erscheint, oder es werden Ideen vorgetragen, die weit hergeholt wirken. Und manchmal entwickeln sich aus scheinbar einfach zu klärenden Fragen Grundsatzdebatten: Dürfen Schülerinnen und Schüler im Unterricht „Käppis“ aufbewahren? Sind Trinkflaschen erlaubt?